Einige Betrachtungen über Truppenmärsche

Autor(en): **Ziegler, J.Chr.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **16 (1850)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-91816

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Einige Betrachtungen über Truppenmärsche.

Drei Dinge kann und soll man von unserer Infanterie hauptsächlich fordern:

a. Willigen und pünktlichen Gehorsam gegen die Befehle der Vorgesetzten in Allem was den Dienst anbelangt. Dahin gehört namentlich auch der schuldige Respekt vor den Schildwachen und deren Consignen.

b. Gute Sorge für Waffen, Munition, Lederzeug und Kleidungsstücke.

c. Angestrengte Märsche gut zu vollziehen; überhaupt unvermeidliche Beschwerlichkeiten und Entbehrungen, wie es braven Militärs geziemt, standhaft zu ertragen.

Auf diesen letzten Gegenstand, auf die Anordnung und Ausführung von Märschen mit unsern Milizen wünschte ich die Aufmerksamkeit als auf eine Sache hinzuleiten, die man, wie mir scheint, bisher nicht genug berücksichtigt hat, obschon sie heutzutage unläugbar von sehr großem Belange ist. Wir wollen es versuchen, hier den Beweis für diese Behauptung zu leisten.

Schon bei den sogenannten Reisemärschen (Märschen, wo es sich einzig darum handelt, sich von einem Orte zum andern zu begeben) wird bei guter Leitung derselben viele Zeit gewonnen, die Truppe folglich früher und demnach weniger lässig und weniger ermüdet in ihrem Nachtquartier eintreffen. Anderseits aber — und dieß ist noch weit wichtiger — sollten die Reisemärsche als etwelche Vorübung zu den im Kriege so häufig vorkommenden, oft sehr angestrengten, genau auf Zeit und Raum berechneten strategischen oder taktischen Aufmärschen benutzt werden. Geschieht dieß nicht, so werden sich unsere Truppen

bei den als unerläßlich an sie zu stellenden Anforderungen um so mehr betroffen fühlen, und es wird ihnen dann schwer, wo nicht ganz unmöglich fallen, sich in die Marschdisziplin größerer Kolonnen zu fügen, somit würden sie in manchen Fällen geradezu als untaugliche Werkzeuge in der Hand der Heerführer erscheinen.

Das Praktische der Sache mag sich durch das hier folgende Beispiel am deutlichsten darstellen:

Ein Infanteriebataillon soll in höchstens 8 Stunden Zeit — den Rasthalt mitbegriffen — den Marsch von Zürich bis Brugg ausführen.

Es fragt sich nun, wie man sich dabei zu benehmen habe.

a. Es wird dafür gesorgt, daß die Mannschaft vor dem Abmarsche, es sei aus der Kaserne oder aus den bürgerlichen Quartieren, ein warmes Frühstück erhalte.

b. Man marschirt — zumal in der heißen Jahreszeit — des Morgens früh ab.

c. Die Marschtenüe ist in den Kaputröcken. Bei kalter Witterung können die Aermelwesten darunter getragen werden. Bei großer Hitze wird gestattet, daß die Halsbinden gelockert werden.

d. Es wird immer mit doublirten Gliedern, die sich auf beide Seiten der Straße theilen, marschirt. *

e. Die Vorhut (Avantgarde), obgleich in der Regel nur aus 1 Wachtmeister, 2 Korporalen, 1 Tambour und 15 Mann bestehend, wird dennoch von einem Offizier kommandirt, da sie, in Brugg angelangt, als Stationspolizeiwache aufgestellt bleibt.

Sie marschirt nur etwa 150—200 Schritte vor dem Bataillon her und gestattet Niemandem, voraus zu eilen.

f. Die Nachhut ist von gleicher Stärke und Zusammensetzung wie die Vorhut, sie hat die allfälligen Arrestanten aufzunehmen.

* Bei Reisemärschen, welche mehrere Tage nach einander fortgesetzt werden, wird den einen Tag rechts, den andern links abmarschirt, weil man voran bequemer als hintennach marschirt.

Sie folgt dem Bataillon in der Entfernung von 100—200 Schritten und gestattet nicht, daß Jemand zurückbleibe.

Der Munitionscaisson, der immer mit guten Pferden bespannt sein soll, fährt zwischen dem Bataillon und der Nachhut.

g. Zur Handhabung guter Ordnung bei der Bagage des Bataillons wird 1 Offizier mit 1 Wachtmeister und 2 Korporalen kommandirt, an welchen 2 Mann von jeder Kompagnie — mehr nicht — zur Bewachung ihrer Bagage angewiesen werden. Für dieses Kommando wird ein energischer Offizier erfordert. Derselbe hat sowohl bei der Beladung der Wagen, als dann auch während des Marsches darauf zu sehen, daß nichts, was nach den bestehenden Reglements nicht gestattet ist, aufgeladen werde.

Einer der Aerzte des Bataillons hält sich während dem Marsche bei diesem Offizier auf, theils um den Kranken, die sich auf den Wagen befinden möchten, beizustehen, anderseits aber auch zu verhindern, daß keinen Faullenzern oder sogenannten Maroden gestattet werde, sich auf die Bagagewagen zu setzen. Es zeugt von keiner guten Ordnung bei einer auf dem Marsche begriffenen Truppe, wenn die Bagagewagen mit Soldaten und Tornistern überladen sind. Endlich hat dieser Offizier darauf zu halten, daß die Bagagewagen dem Bataillon immer so nahe als möglich folgen.

h. Der mit dem ersten Zuge an der Spitze des Bataillons marschirende Offizier ist speziell damit beauftragt, sowohl die Länge (2 Fuß) als die anbefohlene Geschwindigkeit (100 Schritte auf die Minute) inne zu halten. Es versteht sich, daß hier nicht vom eigentlichen Schritthalten die Rede sein kann, es soll nur bezweckt werden, daß sich das Ganze immer gleichmäßig fortbewege. Nur beim Bergsteigen wird der Schritt verhältnißmäßig etwas langsamer angegeben. *

* Es trägt zum muntern Fortschreiten bei, wenn man von Zeit zu Zeit den Marsch schlagen oder blasen läßt. Auch das Singen muntert auf.

Die Offiziere bleiben bei ihren respektiven Zügen, um das Austreten aus den Gliedern zu verhindern und darauf zu sehen, daß sich ihre Züge nicht zu sehr verlängern, daß nämlich der Abstand von einer Rotte zur andern beiläufig beibehalten werde, wodurch das die Mannschaft der hintersten Abtheilungen so sehr ermüdende Nachlaufen, um wieder anzuschließen, einzig vermieden werden kann. Selbst bei der best disziplinirten Truppe hält es schwer, zu verhindern, daß sie sich während eines Marsches aus der Flanke, auch bei doublirten Gliedern, nicht sehr bald über ihren in der Schlachtordnung einnehmenden Raum verlängere. Dieser Nachtheil wird sich aber in dem Verhältniß zur Stärke eines auf solche Weise im Marsche begriffenen Truppenkorps vergrößern und das Ganze dann einer Prozession ähnlich, fast außer allem taktischen Verband, einherziehen. Hieraus folgt, daß, wenn man sich im Kriegszustande befindet, da wo nur die Möglichkeit vorhanden sein sollte, daß man während eines auszuführenden Marsches dem Feinde begegnen könnte, nie aus der Flanke, sondern immer mit Zügen, zwischen denen die Distanzen beibehalten werden, marschiren soll; was, wenigstens in den flächern Gegenden der Schweiz, die Beschaffenheit der Straßen und Wege beinahe überall gestatten wird.

Diese Marschordnung ist übrigens keineswegs so beschwerlich für die Mannschaft, als es den Anschein haben mag; sie ist auf guten Straßen, wenn der Straßenkoth oder der Staub und die allzu große Frequenz der Fuhrwerke nicht zu sehr in Anschlag gebracht werden müssen, sogar die bequemste.

i. Nachdem man zirka drei Viertelstunden marschirt hat, wird 5 bis höchstens 10 Minuten angehalten, um den Leuten, welche dann gewöhnlich ein gewisses Bedürfniß anwandelt, die nöthige Zeit dafür zu geben. Der bei den eidgenössischen Truppen, zwar reglementarisch, eingeführte Gebrauch, alle Stunden einen kleinen Halt zu machen, ist nach unserer Ansicht fehlerhaft und könnte bei Kolonnen, die aus mehrern Bataillonen bestünden, gar nicht stattfinden. Auch

ſelbſt bei einem einzelnen Bataillon wird dabei zu viele Zeit verloren. Bei dem beſtgeführten aus der Flanke marſchirenden Bataillon iſt es durchaus unmöglich, daß in dem Augenblicke, wo die Spitze des Bataillons anhält, auch die letzte Rotte desſelben Halt mache; es werden im Gegentheil mehrere Minuten darüber hingehen, bis die Queue ganz aufgeſchloſſen hat, und da das nämliche Verhältniß auch beim Wiederantritte des Marſches ſtattfindet, ſo wird man für jeden dieſer kleinen Halte nahezu eine Viertelſtunde Zeit verwenden, folglich auf dem Marſche von Zürich bis Brugg etwa eine Stunde Zeit verloren gehen. Der Nachtheil, welcher daraus entſteht, daß es ſich ereignen kann, daß ohne dieſe kleinen Halte hie und da etwa ein Mann wird austreten müſſen, der dann einige Mühe haben wird, ſeine Stelle im Bataillon durch Nacheilen wieder zu gewinnen, kommt dabei nicht in Betracht.

Erſt nachdem man wenigſtens die Hälfte des ganzen Marſches zurückgelegt hat, wird dießſeits des hiezu auserleſenen Ortes (hier folglich bei Neuenhof) der ſogenannte große Halt oder Raſt gemacht * und nachdem die Glieder aufgeſchloſſen, die Front erſtellt, die Bajonete aufgepflanzt und die Gewehre in Piramiden angeſetzt ſind, wird geſtattet, die Torniſter abzulegen; aber Niemand darf ſich von ſeiner Kompagnie entfernen und in den Ort hineingehen, was um ſo eher gefordert werden kann, wenn der Bataillonskommandant und ſeine Offiziere, hier wie überall, der Mannſchaft mit einem guten Beiſpiel vorangehen. Man darf übrigens verſichert ſein, daß die Bewohner des Ortes bald genug auf die Straße herauskommen werden, um den Soldaten ihren Wein, Bier, Brod u. ſ. w. anzubieten, zumal wenn die, einige Stunden früher als das Bataillon von Zürich abmarſchirten Quartiermacher beauftragt waren, in Neuenhof anzuzeigen, daß die Truppe außerhalb dem Orte einen langen Halt machen werde.

* Wer Zeitverluſt und Unordnungen vermeiden will, wird nicht leicht in einem bewohnten Orte halten laſſen.

k. Nachdem dieser Rast eine kleine Stunde gedauert hat, wird durch alle Tambouren ein etwas lange anhaltender Wirbel, nie aber Sammlung oder Appell geschlagen. * Auf dieses Zeichen werden ohne weiteres Kommando die Torniſter wieder umgehängt, in Reih und Glied getreten, dann aufs Kommando die Gewehre ergriffen, die Bajonete wieder abgenommen, und nachdem an der Spitze des Bataillons Marſch geſchlagen worden, derſelbe in der vorigen Ordnung — anfänglich mit verkürztem Schritte — ununterbrochen bis ins Nachtquartier weiter fortgeſetzt.

l. Da es der militäriſche Gebrauch und Anſtand erfordert, daß man durch Städte nicht aus der Flanke, ſondern mit Zügen marſchire, ſo werden, wenn man ſich der Stadt Baden genähert hat, die Glieder geſchloſſen, die Bajonete aufgepflanzt und hierauf in Zugordnung durch die Stadt marſchirt. **

J. Chr. Ziegler.

* Jenes kommt immer nur den Trägen oder denjenigen zum Vortheil, welche ſich dem Befehl zuwider zu weit von ihren reſpektiven Kompagnieen entfernt hatten.

** Wenn die Truppe darauf eingeübt iſt, ſo kann dieß Alles, ohne anzuhalten, während dem Marſchiren geſchehen.